

Die Ameise

Verbandsorgan der Porzellan- und verwandten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands

Immer strebe zum Ganzen und kannst Du selber kein Ganzes werden

□ □ □ Als dienendes Glied schließ an ein Ganzes Dich an □ □ □

Redaktion, Expedition und Verlag: Charlottenburg — Privat-Postabonnement für das Vierteljahr 2 Mark

Nr. 29

Charlottenburg, Freitag, den 16. Juli 1915

Jahrg. 42

Bekanntmachung.

Für die Berichtswoche vom 28. Juni bis 3. Juli haben Berichte nicht eingelangt:

Breslau, Colditz, Deesbach, Eisenach, Gräna, Limbach, Mengersgereuth, Müßchen, Neustadt b. Cbg., Schney, Weißwasser.

Das Verbandsbüro.

Organisationshilfe in schwerer Zeit.

Die Werbetätigkeit der Gewerkschaften unter den Arbeiterinnen war bisher nur bis zu einem gewissen Grade erfolgreich. Vor Ausbruch des Krieges gehörten nur 221 005 Arbeiterinnen an gewerkschaftlichen Zentralverbänden an, die damals über 2 Millionen Mitglieder zählten. Nach den Erfahrungen der letzten Zeit glauben die Arbeiterinnen, daß ihnen die Zugehörigkeit zur Organisation die greifbarsten Vorteile bietet. Die Mehrzahl betrachtet ihre Werksarbeit nur als vorübergehende Erscheinung. Schon deshalb wollen viele Arbeiterinnen die Mitgliedschaft nicht verlassen. In der Hauptsache aber stoßen sie sich an der Beitragszahlung, die nach ihrer Ansicht, zumal bei kurzer Werksarbeit, nur ein Opfer für sie bedeutet. Dem Hinweis auf die Leistungen der Organisation begegnen sie mit der Bemerkung, sie würden sich die Beitragssummen sparen, dann hätten sie mehr, als die Mitgliedschaft ihnen bieten kann.

Ob alle Arbeiterinnen, die mit diesen und anderen Gründen die Beitritt zur Organisation abgelehnt haben, auch heute noch so reden würden, wenn sie Kenntnis erhielten von den Leistungen der Gewerkschaften an ihre Mitglieder während der Kriegszeit und nach den Erfahrungen, die viele Arbeiterinnen dieser Zeit machen mußten, muß bezweifelt werden. Aber auch Frauen sind schlechte Versammlungsbesucher und auch schlechte Lesende, deshalb bleiben sie meist ununterrichtet über diese Dinge.

Als der Krieg ausgebrochen war, stockte das ganze Wirtschaftsleben. In den Arbeitsnachweisen und in den Adressen der Gewerkschaften staute sich die große Zahl der arbeitslosen Männer und Frauen, die Arbeit haben wollten zu jedem Preis. Ganz besonders groß war die Zahl der arbeitslosen Frauen und Mädchen. Sie blieben zum Teil zu Hause und mehr in den Betrieben Unterkunft fanden, die für den Heeresbedarf arbeiteten. Mit Einziehung des Landsturms wurde zwar die Nachfrage nach weiblichen Arbeitskräften größer und manche Arbeiterin fand dort Beschäftigung, wo vorher nur Männer gestanden hatten. Noch heute aber kann der Arbeitsmarkt nicht alle Frauen aufnehmen, die Beschäftigung suchen wollen.

Nach den Ergebnissen der dritten Berichterstattung der Gewerkschaften über die Zahl der Arbeitslosen in den Zentralverbänden während der Kriegszeit, waren am 30. April d. J. immer noch 13 577 Arbeiterinnen ohne Beschäftigung. Das sind 8 Proz. der von der Statistik überhaupt erfaßten weiblichen Mitglieder. Die Zahl der überhaupt arbeitslosen Frauen und Mädchen ist erheblich höher.

Könnte man alle unorganisierten Arbeiterinnen, die während der Kriegszeit ohne Beschäftigung waren, fragen, die ersparten Beitragssummen ihnen eine nennenswerte

Hilfe in der traurigen Zeit der Arbeitslosigkeit gewesen seien, so würden wohl alle mit nein antworten. Selbst wenn sie regelmäßig am Wochenschluß den Organisationsbeitrag in die Sparbüchse gesteckt hätten, wäre in den meisten Fällen eine so kleine Summe darin gewesen, daß sie nur für ganz kurze Zeit gereicht hätte. Aber in der Regel werden die Beiträge doch gar nicht gespart, sondern mit ausgegeben, und deshalb standen eben die Arbeiterinnen, die keiner Organisation angehörten, mit Verlust ihrer Beschäftigung vor dem Nichts.

Dagegen werden in den meisten Fällen die Summen, die an organisierte Arbeiterinnen als Unterstützungen ausbezahlt werden konnten, größer gewesen sein als jene, welche sie durch Beiträge eingezahlt hatten.

In einer Organisation leisten alle Mitglieder gleichmäßig Beiträge. Aber nicht alle nehmen die Unterstützungseinrichtungen zu gleicher Zeit und im gleichen Maße in Anspruch. Ein Teil wird mehr einzahlen, als er wieder erhält; dafür können wieder andere mehr erhalten. Da aber niemand in der Arbeiterschaft sicher ist, ob er auf die Dauer Beschäftigung und Verdienst hat, und wie lange er eventuell ohne Beschäftigung sein wird, so erkaufte sich jedes Organisationsmitglied durch die Beitragszahlung die Sicherheit, in der Zeit der Not ein Anrecht auf die Unterstützungseinrichtungen des Verbandes zu haben.

Seit zirka 6 Jahren hat die Arbeiterschaft dreimal Perioden großer und langandauernder Arbeitslosigkeit durchleben müssen. Diese aber wurden übertroffen von der Arbeitslosigkeit während des Krieges, namentlich in den ersten Kriegesmonaten. Durch Aufträge für den Heeresbedarf und durch die Einziehung des Landsturms hat sie allerdings bedeutend nachgelassen. Beseitigt ist sie aber auch heute noch nicht, besonders nicht für die Arbeiterinnen.

In der Zeit vom 5. August 1914 bis zum 30. April 1915 sind von den Gewerkschaften über 20 1/2 Millionen Mark an Arbeitslosenunterstützung zur Auszahlung gelangt. Diese Summe drückt eine ungeheure Arbeitslosigkeit während des Krieges aus und läßt die Not ahnen, die dadurch über die Familien der Arbeiterklasse gekommen ist, die ohne die Unterstützung der Gewerkschaften noch viel größer gewesen wäre. Gleichzeitig aber zeigt die Angabe über die den arbeitslosen Gewerkschaftsmitgliedern geleistete Hilfe, was solidarisches Verhalten der Arbeiter und Arbeiterinnen in den Organisationen zu leisten vermag.

Die 20 1/2 Millionen Mark sind zusammengetragene Organisationsbeiträge, die dem, der sie zahlt, bei dem doch immerhin geringen Einkommen mehr oder weniger fehlen. Die schon vorhin erwähnte Sicherheit, die daraus erwächst, aber läßt uns das Opfer weniger fühlen. Daneben aber sollte der Gedanke, daß wir mit der Beitragszahlung, sobald sie von vielen geleistet wird, einer großen Zahl von Personen in schwerer Zeit Hilfe bringen können, auch ein wenig Beachtung finden und Veranlassung für uns sein, für die Ausbreitung der Organisation unter den Arbeiterinnen zu wirken.

Ist es wahr, daß das Gefühlslieben bei den Frauen stärker entwickelt ist als bei den Männern, dann muß der Hinweis auf diese Wirkung der Organisationszugehörigkeit Anhänger auch aus den Kreisen der Arbeiterinnen für eine Sache gewinnen, die unter großen Schwierigkeiten geschaffen, sich zu solch segensreicher Einrichtung gestalten konnte.

Mögen deshalb die Ergebnisse der Leistungen gewerkschaftlicher Betätigung weiten Kreisen der Arbeiterinnen bekannt werden.

Feldpostbrief.

Vom Redakteur, Kollegen Eberhardt, erhalten wir folgenden Brief aus dem Schützengraben:

Ostlicher Kriegsschauplatz, den 28. Juni 1915.

Werte Kolleginnen und Kollegen!

Konnte ich in meinem vorigen Feldpostbriefe berichten, daß ich mich zwar im Schützengraben, jedoch in einer sogenannten „guten“ Stellung, d. h. ungefährlichen Stellung befand, so hat sich seitdem die Situation sehr zu meinem Nachteil geändert. Seit Mitte Mai liegen drei Bataillone unseres Regiments, darunter auch das, dem ich angehöre, in einer äußerst gefährlichen Stellung, an einer der Durchgangsstraßen, die die Russen zu Durchbruchversuchen und zum abermaligen Einfall in Ostpreußen verlockt. Hinzu kommt noch, daß von deutscher Seite eine Offensive eingeleitet hat, wie solche uns seit Monaten nicht mehr bekannt ist. Daß diese Stellung nicht ganz ungefährlich ist, davon zeugen die nicht geringe Anzahl Einzelgräber im Walde hinter dem Schützengraben, davon zeugt der an einer Waldecke angelegte Soldatenfriedhof, davon zeugen auch die Massen von Sprengstücken der Artilleriegeschosse, mit denen der Boden übersät ist und die zahlreichen zersplitterten Kiefern im Walde.

Berlin-Westend hat jetzt einen richtiggehenden Schützengraben mit allen modernen kriegstechnischen Einrichtungen, aber es fehlt ihm gewissermaßen die Seele, das wirkliche Leben und Treiben während der Ruhe und vor allen Dingen während des Angriffs.

Gleich in der ersten Nacht, nachdem wir im Schützengraben eingerückt waren, ging der Spektakel los. Ein russischer Flieger hatte das Anrücken unseres Regiments beobachtet. Daher brach bei Eintritt der Dunkelheit im russischen Schützengraben ein mörderisches Geschiesse los. Die Russen schienen einen Angriff zu befürchten und wollten uns zuvorkommen. Dazwischen trachten die Kanonen und Minenwerfer. Als Zugabe war ein prachtvolles Feuerwerk zu betrachten. An allen Ecken und Enden stiegen Leuchtugeln auf, dazwischen spielten die Scheinwerfer. So ging es bis zum Morgengrauen. Tagsüber herrschte etwas Ruhe, aber zeitweilig duellierte sich die Artillerie, wobei wir, wie gewöhnlich, die Prügeljungen abgeben mußten, das heißt, einen Teil der feindlichen Geschosse bekamen wir in die Nähe unseres Schützengrabens, was nicht gerade besonders zu der so nötigen Beruhigung der Nerven beitrug. So schlug einmal eine Granate zwei Meter von unserm Unterstand, einige Tage später in denselben Unterstand ein. Glücklicherweise kam unsere Kompanie bis zum 15. Juni ohne Verluste davon. Am frühen Morgen dieses Tages begann unsere Artillerie eine fürchterliche Kanonade und verwandelte den russischen Schützengraben in ein Trümmerfeld. Aber auch die russische Artillerie blieb nicht ganz untätig. Sie reichte uns mehrere Granaten und Schrapnells herüber, was unserer Kompanie einige Mann an Verwundeten kostete. Als wir dann noch vorrückten, verließen die Russen ihren Schützengraben, den wir sofort besetzten. Nun gab es Arbeit in Hülle und Fülle. Ein Schützengraben wurde einige hundert Meter vor dem verlassenen russischen angelegt, Laufgräben wurden gegraben, Drahtverhaue gebaut und während der Nacht vorgetragen. Diese Arbeit mußte unter dem Feuer der Russen verrichtet werden, was unserer Kompanie noch einige Verwundete kostete, von denen auch einige starben. Seit dieser Zeit wechseln Angriffe und Gegenangriffe ständig ab. Den Russen gelang es jedoch nicht, wieder vorzurücken, sie wurden immer wieder zurückgeschlagen. Als wir einmal in einer Kammer vorgerückt waren, um einen russischen Angriff abzuwehren zu helfen, fanden wir bei unserer Rückkehr, daß die russische Artillerie ihre Visitentarte in Gestalt eines Schrapnellmantels gerade vor die Öffnung unseres Unterstandes gelegt hatte. Wir waren allerdings so unhöflich, daß wir nicht weiter zu beachten, sondern legten uns aufs Ohr und schliefen den Schlaf der Gerechten, bis wir zu neuen Diensten rufen wurden.

Überhaupt das Schlafen! Wenn wir nicht direkt am Kampfe beteiligt und nicht alarmiert wurden, wirkte das Geschloß unserer Artillerie auf uns, wie das Wiegenlied einer Mutter auf das Kind. Wenn unsere Artillerie einen

Angriff vorbereitet und schießt, was die Rohre halten, und die Geschosse über uns weg heulen und rauschen, dann hört sich an wie ein furchtbares Gewitter mit Sturm.

Und doch — wenn der Morgen graut, hört man einer sekundenlangen Pause die Lerche in den Lüften jubeln. Und die Lerche wird singen, wenn die Kanonen längst Schweigen. Das Leben wird über den Tod siegen. Was jetzt der Mensch vernichtet, wird und muß er wieder aufbauen.

Auch in der Porzellanindustrie wird nach der jetztigen Stagnation eine Zeit des Ausblühens kommen. Dann wird auch die Zeit kommen, wo wir mit Stolz darauf zurückblicken werden, daß der furchtbare Krieg nicht vermocht hat, unsere Organisation zu zerstören. Ein neues Leben wird dann unsere Organisation einziehen; die Kolleginnen und Kollegen zuhause werden jetzt dafür sorgen, daß das Fundament unserer Organisation unerschüttert bleibt. Sie werden das schon deswillen tun, um damit das Andenken unserer auf dem Schlachtfelde gefallenen braven Kollegen zu ehren. Sie werden sich damit aber auch den Dank unserer Kinder verdienen. Daß Ihr das, Ihr Kolleginnen und Kollegen, die Ihr persönlich am Feldzuge beteiligt seid, in vollstem Maße werdet, dessen sind wir „Feldgrauen“ gewiß. Vielleicht die Zeit nicht mehr allzulange, wo wir wieder mit Euch zusammenarbeiten können. Bis dahin wünsche ich Euch eurer Tätigkeit viel Glück.

Karl Eberhardt.



Selb. (Im Zeichen des Burgfriedens.) Vor einigen Tagen lief eine Notiz durch die Presse, wonach auf der Generalversammlung der Aktiengesellschaft Ph. Rosenthal & Co. der Generaldirektor der Gesellschaft, Herr Kommerzienrat Ph. Rosenthal, der zugleich auch leitende Stellen in einigen Unternehmer-Organisationen der feinkeramischen Industrie einnimmt, erklärte, daß die Porzellanindustrie von allen Industrien durch den Krieg am meisten in Mitleidenschaft gezogen wurde, daß aber trotzdem bei keinem der Werke Arbeiterentlassungen vorgenommen wurden, daß vielmehr Fabrikanten wie Arbeiter gemeinsam, allen Feinden zum Trotz, bis zum Ende durchhalten werden. Es gewinnt den Anschein, als hätte sich der Oberdrehher Kendel von der Firma Ph. Rosenthal & Co. besondere Mühe gäbe, nachzuweisen, daß diese Worte des Herrn Kommerzienrats nicht in vollem Umfange zutreffend sind, vor allen Dingen nicht für den Drehereibetrieb dieser Firma in Selb, in dem der frühere Zahlstellentassierer und enragierte Verfechter der Arbeiterinteressen seines gestiegenen Amtes waltet. Kürzlich wurden auf Betreiben des Herrn Kendel einige Dreherkollegen entlassen, die schon viele Jahre und immer zur Zufriedenheit der Firma als Isolatorendrehher dort gearbeitet haben. Der Entlassungsgrund soll darin bestehen sein, daß diese Kollegen, die zu vier Mann in einer Kolonne in gemeinschaftlichem Akkord arbeiteten, 4 Stück Ware abgeliefert hatten, die nicht einwandfrei war. Das mangelhafte Licht im Ablieferungsraume verschuldete, daß das Versehen nicht früher entdeckt werden konnte. Der Schaden, der hierdurch der Firma erwachsen war, wird von den Kollegen auf sage und schreibe zwei Mark berechnet. Die betreffenden Dreher erklärten sich sofort bereit, der Firma den Schaden ersetzen zu wollen und glaubten damit die Sache aus der Welt geschafft zu haben. Doch weit gefehlt. Die Kollegen, Familienväter, wurden entlassen. Natürlich glaubte kein Kollege in Selb, daß dieser Entlassungsgrund der allein maßgebende ist. Vor nicht allzulanger Zeit hatten dieselben das Unglück, sich gegen einen Akkordpreis wenden zu müssen, bei dessen Festsetzung der Einfluß Kendels, wie immer, sich der unangenehmsten Weise für die Dreher fühlbar machte. Kendel, der heute wirtschaftlich sicher gestellt ist, wäre wahrscheinlich der letzte, der bereit wäre, zu den von ihm festgesetzten Akkordpreisen sich seinen Lebensunterhalt im Akkordlohn verdienen zu wollen. Wenn sich aber die Dreher gegen einen festgesetzten Akkordpreis wenden müssen, setzt Kendel alle Hebel in Bewegung, um zu verhindern, daß die Dreher ruhe behalten. Die Gründe für solches Verhalten liegen für jeden Kenner der Verhältnisse auf der Hand.

Die Selber Arbeiterschaft ist überzeugt, daß es in vielen Fällen vielleicht in den meisten Fällen anders aussehen würde, wenn der Generaldirektor eine genauere Kenntnis von den inneren Betriebsverhältnissen hätte. Sie sind auch überzeugt, daß es

nicht im Sinne des Generaldirektors gehandelt ist, bei jeder Kleinigkeit alte Arbeiter, die jahrelang im Betriebe gearbeitet, einfach auf die Straße zu setzen. Zum mindesten paßt solches Verfahren nicht in die „große Zeit“, in der wir jetzt leben sollen, in der alles unterlassen werden soll, was geeignet sein könnte, Haß und Verbitterung in die Reihen der Arbeiter zu tragen, es paßt auch nicht zu den Worten, die der Generaldirektor auf der Generalversammlung der Aktionäre vor aller Öffentlichkeit gesprochen hat.

Wir möchten noch hinzufügen, daß die Konsequenzen, die sich für die Selber Porzellanarbeiterschaft daraus ergeben, ebenfalls auf der Hand liegen. Es ist nicht rühmlich, wenn für die Kollegenschaft das Mitbestimmungsrecht bei Festsetzung der Löhne soweit ausgeschaltet ist, daß der unheimliche Einfluß eines Einzelnen sich soweit, und wie wir noch hinzufügen möchten, oftmals in einer für beide Teile schädigenden Weise geltend machen kann. Deshalb, Kolleginnen und Kollegen von Selb — organisiert Euch und lernt die Organisation als das Instrument gebrauchen, das es bei richtiger Anwendung für Euch auch in Wirklichkeit ist.

Lidköping (Schweden). Zu den Differenzen in der Glühfällerei der Porzellanfabrik in Lidköping wird uns noch geschrieben: Es handelt sich um eine Herabsetzung des bisherigen Lohnes, mit der die bisherigen Arbeiter am Glühofen nicht einverstanden sind und deswegen gekündigt wurden. Vermutlich rechnet die Firma darauf, aus Deutschland Ersatzkräfte zu erhalten. Bis jetzt gab es für das Füllen und Ausleeren eines Glühofens, nebst Zumauern, Aufmachen und allen sonstigen dazu gehörigen Nebenarbeiten 35 Kronen. In Anbetracht, daß in der Hauptsache nur kleineres Geschirr, wie Becher, Schalen, Eierbecher, Kinderervice, hergestellt wird, darf der Preis nicht als ein zu hoher bezeichnet werden. Jetzt sollen für zwei Ofen pro Woche insgesamt nur noch 62 Kronen bezahlt werden, eine Reduzierung um 4 Kronen pro Ofen. Es wird erwartet, daß sich kein Kollege aus Deutschland bereit finden läßt, dort in Arbeit zu treten, so lange die Lohndifferenzen nicht beigelegt sind.

Hus anderen Verbänden

25 Jahre Fabrikarbeiterverband. Am 29. Juni konnte der Verband der Fabrikarbeiter auf ein 25jähriges Bestehen zurückblicken. Am 29. Juni 1890 fand in Hannover der erste Kongreß der nichtgewerblichen Arbeiter statt, auf dem die Gründung des „Verbandes der Fabrik-, Land- und gewerblichen Hilfsarbeiter“ beschlossen wurde. Die Entwicklungsgeschichte des Verbandes ist zum wesentlichsten Teil die Entwicklungsgeschichte der deutschen Gewerkschaftsbewegung überhaupt. Aus kleinen Anfängen heraus, unter Ueberwindung zahlloser Schwierigkeiten, führt der Weg bis zur heutigen Höhe, bis zu einer Mitgliederzahl von über 200 000. Jedoch gilt es, noch weitere Hunderttausende von Arbeitern aus den Industrien, für die der Fabrikarbeiterverband die alleinige wirtschaftliche Interessenvertretung ist, für den Organisationsgedanken zu gewinnen. Im Interesse der gesamten Arbeiterbewegung können wir nur wünschen, daß dem Fabrikarbeiterverband auch in Zukunft die gleichen Erfolge beschieden sein mögen.

25 Jahre Verbandsvorsitzender im Zimmererverbande. Am 1. Juli konnte der Vorsitzende des Zimmererverbands Fritz Schrader auf eine 25jährige Tätigkeit als Zentralvorsitzender zurückblicken. Vorher Vorsitzender der Zahlstelle Hamburg, wurde er auf dem zu Pfingsten 1890 in Frankfurt a. M. tagenden Handwerkertag zum Vorsitzenden gewählt. Ein an Erfahrungen, Mühen und Arbeit reiches Leben, von dem das Verbandsorgan der „Zimmerer“ treffend sagt:

„So blickt der mit der Zeit grauöpfig gewordene Acht- undfünfzigjährige heute auf eine 32jährige Mitgliedschaft im Verbande und ein vor 25 Jahren begonnenes Wirken als Vorsitzender desselben zurück, hat außer dem Zimmererkongreß 1890 in Gotha vom achten Handwerkertage an alle späteren Generalversammlungen des Verbandes als Leiter, allen Gewerkschaftskongressen als Delegierter beigewohnt und auf vielen Verbandstagen ausländischer Bruderorganisationen die Vertretung des Verbandes innegehabt. Reich an Erfahrungen über Vorkommnisse innerhalb der Arbeiter- und Gewerkschaftsbewegung kann Fritz Schrader somit von sich sagen, daß sein Name, außer mit der Zimmererbewegung, mit der Gewerkschaftsbewegung im allgemeinen eng verknüpft ist.“

Vermischtes

Die zweite Generalversammlung der Volksfürsorge zur Rechnungslegung über das Geschäftsjahr 1914 trat am Sonnabend, den 26. Juni im Sitzungsjaale der Verlagsgesellschaft deutscher Konsumvereine in Hamburg zusammen.

Der Vorsitzende des Aufsichtsrats, Reichstagsabgeordneter Gustav Bauer, eröffnete die Generalversammlung und stellte die ordnungsgemäße Vertretung sämtlicher Aktionäre durch bestellte Bevollmächtigte fest. Das geschäftsführende Vorstandsmitglied A. von Elm gab den Geschäftsbericht des Vorstandes, der gedruckt vorlag und aus dem in der Presse bereits die Hauptpunkte veröffentlicht wurden. Er bezeichnete den Abschluß als einen unter den bestehenden Verhältnissen günstigen. Wenn auch die nach dem Verlaufe des ersten halben Jahres berechnete Hoffnung, einen günstigeren Bericht vorlegen zu können, durch den Krieg vereitelt wurde, so sind wir doch in der Lage, über einen Ueberschuß von 171 947,04 M. zu verfügen und dadurch den verschiedenen Fonds 74 389 M. und der Gewinnreserve der Versicherten 96 115 M. zuführen zu können. Der Versicherungsbestand, der Ende 1913 70 125 Policen mit einer Versicherungssumme von 12 912 968 M. betrug, stieg bis Ende 1914 auf 163 469 Versicherungen mit einer Versicherungssumme von 25 615 271 M., also mehr als eine Verdoppelung der Versicherungssumme. Die Gesellschaft hat einen Verfall von 2751 Policen und in eine andere Versicherungsart umzuwandeln 23 747 Policen. Das ist ein durch den Krieg bedingter außerordentlicher Abgang, der aber im Vergleich zu anderen Gesellschaften noch als recht günstig zu bezeichnen ist. Der Vorsitzende Bauer stimmte im Namen des Aufsichtsrats dem Geschäftsberichte sowie der vom Vorstand aufgestellten Bilanz nebst Gewinn- und Verlustrechnung in allen Punkten zu.

Beim Punkt 2 der Tagesordnung gab Herr Junger (Berlin) den Bericht der Revisionskommission des Aufsichtsrats, konstatierend, daß bei den verschiedenen Revisionen der Kommission und des vom Aufsichtsrat besonders beauftragten Revisors, Herrn Bäßlein, alles in bester Ordnung befunden wurde.

Ohne Erörterung wurde hierauf als Punkt 3 der Tagesordnung der Antrag des Aufsichtsrats, die Jahresrechnung zu genehmigen und dem Vorstand und Aufsichtsrat Entlastung zu erteilen, einstimmig angenommen.

Bei Punkt 4 der Tagesordnung erläuterte Herr von Elm den vom Vorstand und Aufsichtsrat vorgeschlagenen Plan zur Verteilung des erzielten Ueberschusses und teilte mit, daß über den Verzicht auf die ihnen zustehenden Zinsen im Betrage von 40 000 M. unter den Aktionären bereits eine schriftliche Abstimmung vorgenommen wurde, wobei der Verzicht einstimmig ausgesprochen wurde.

Hierauf wurde von der Generalversammlung einstimmig beschlossen:

1. Für das Geschäftsjahr 1914 tritt eine Verzinsung des Aktienkapitals nicht ein; der dafür nach § 36 Absatz 2 Ziffer 5 des Gesellschaftsvertrags bereitzustellende Betrag von 40 000 Mark ist — unbeschadet der nach dem Gesellschaftsvertrage vorgeschriebenen Dotierung — dem Kriegsreservefonds (§ 36 Absatz 2 Ziffer 3 des Gesellschaftsvertrags) zuzuführen.

2. Von dem erzielten Ueberschuß im Betrage von 171 947,04 M. sind gemäß den Bestimmungen des § 36 des Gesellschaftsvertrags zuzuweisen:

- | | | |
|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|---|-------------|
| 1. dem gesetzlichen Reservefonds 5 v. Hundert | = | 8 597,35 M. |
| 2. „ Organisationsfonds 5 „ „ | = | 8 597,35 „ |
| 3. „ Kriegsreservefonds 5 vom Hundert | = | 8 597,35 M. |
| plus der soeben beschlossenen 40 000,— | = | 48 597,35 „ |
| 4. dem Fonds für besondere Reserven 5 v. H. | = | 8 597,35 „ |
| 5. der Gewinnreserve der Versicherten 5 v. H. der 1 992 310,90 M. betragenden Jahresprämie der mit Gewinnbeteiligung Versicherten | = | 96 115,54 „ |

Der Rest von 1442,10 M. ist auf neue Rechnung vorzutragen.

Der Aufsichtsrat hat nach § 33 des Gesellschaftsvertrags die Anstellung eines Revisors beantragt, und schlug dazu Herrn Bäßlein vor, dessen Wahl hierauf einstimmig vollzogen wurde.

Der Aufsichtsrat verzichtete zugunsten der Versicherten auf die ihm nach dem Gesellschaftsvertrage zustehende Entschädigung auch für das abgelaufene Jahr und bewies damit wie

die Aktionäre, daß es ihm ernst damit ist, die Volksfürsorge als eine wirklich gemeinnützige Versicherungsanstalt im Interesse der Versicherten zu führen.

Der Kriegsreservofonds der Volksfürsorge beträgt jetzt nach Zuführung der von der Generalversammlung ihm zugewiesenen 40 000 Mk. Zinsen, auf deren Bezug die Aktionäre verzichtet haben, 51 900 Mk. Dieser Betrag steht den Angehörigen derjenigen im Kriege sterbenden Versicherten der Volksfürsorge zu, die bei Ausbruch der Feindseligkeiten mindestens sechs Monate versichert waren und deren Versicherung bis zum Eintritt des Todes regelrecht fortbestanden hat. Die Prämien für die Versicherungen von Kriegsteilnehmern müssen daher ununterbrochen weitergezahlt und eingestellte Versicherungen sofort wieder in den alten Stand gesetzt werden, wenn auf einen Anteil aus dem Kriegsreservofonds Anspruch erhoben werden soll.

Ausbau der Konsumgenossenschaftlichen Eigenproduktion trotz des Krieges. So hemmend der Krieg auf den Ausbau der Konsumvereine wirkt, völlig lahmzulegen hat er die Entwicklung doch nicht vermocht. So sind während der Kriegsmomente eine Anzahl größerer und kleinerer Bäckereibetriebe allen Schwierigkeiten zum Trotz eröffnet worden, Mineralwasserfabrikation in Angriff genommen und auch andere Wege der Eigenproduktion beschritten worden. Ein hervorragendes Werk ist die neue Schlächtereianlage des Bielefelder Konsumvereins. Inmitten einer Periode wirtschaftlicher und politischer Erschütterungen, wie sie schlimmer nicht gedacht werden können, wo im Osten und Westen die Kanonen donnern und die Maschinengewehre rasseln, ist dieses Werk genossenschaftlicher Friedensarbeit erstanden als ein sichtbares Wahrzeichen der in der Genossenschaftsbewegung vorhandenen organisatorischen Kraft. Der unter so schwierigen Verhältnissen geschaffene Bau legt eindrucksvoll Zeugnis dafür ab, wie tief die modernen Konsumgenossenschaften im heutigen Wirtschaftsleben Wurzel gefaßt haben, er zeigt aber auch mit aller Deutlichkeit, daß die durch den Weltkrieg entstandenen wirtschaftlichen Erschütterungen nicht vermocht haben, das Fundament, auf dem die Genossenschaften aufgebaut sind, ins Wanken zu bringen. Der Betrieb ist mit allen Erzeugnissen technischer und hygienischer Fortschritte sorgfältig ausgestattet; eine Musteranlage, die auch in architektonischer Beziehung der Stadt zur Zierde gereicht. Die Anlagelkosten dürften sich auf etwa 400 000 Mk. belaufen.

Uersammlungs-Anzeigen

Zahlreicher Besuch in allen Versammlungen erwünscht.

- Althaldensleben.** Sonntag, 18. Juli, 4 Uhr, bei W. Peters.
Annaburg. Sonnabend, 17. Juli, in Bedes Gesellschaftshaus.
Berlin. Die Zahlstellenversammlung am 17. Juli findet nicht statt. Beiträge werden im Büro entgegengenommen.
Charlottenburg. Sonnabend, 17. Juli, 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, im Volkshaus, Rosinenstr. 4. Quartalsabschluß.
Frankfurt a. M. Sonnabend, 31. Juli, 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, bei Remm, Sachsenhausen, Große Rittergasse 56.
Hermisdorf. Sonnabend, 17. Juli, 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, in Zentralhalle. Wichtige Tagesordnung.
Judenbach. Sonntag, 18. Juli, 1 $\frac{1}{4}$ Uhr, bei Marcus Müller. Quartalsabschluß.

Lebensliste unserer im Felde stehenden Kollegen

Hermann Groß, Dreher, geboren am 25. August 1878 in Arlesberg, gefallen am 25. April in Frankreich. Mitglied der Zahlstelle Gera S.-G.

Karl Zimmermann, Maler, geboren am 23. Oktober 1885 in Hirschau, gefallen in Frankreich (Granatschuß). Mitglied der Zahlstelle Arzberg.

Wilh. Jenmann, Steinmetz, geboren 21. Mai 1883 in Nordrach, gestorben am 20. Juni infolge Verwundung in Galizien. Mitglied der Zahlstelle Gera S.-G.

Richard Müller, Formgießer, geb. 23. Februar 1889 in Dirschau, am 21. September 1914 schwer verwundet in Frankreich, am 27. März 1915 in Feld wegen am 10. Mai 1915, fiel am 15. Juni in Rußland durch Kopfschuß. Er war Inhaber des Eisernen Kreuzes. Mitglied der Zahlstelle Althaldensleben.

Franz Baum, M., Kaplerleher, geb. 13. November 1876 in Grotzitz, gefallen am 6. Mai bei Blalawo in Galizien. Mitglied der Zahlstelle Wittenberg.

Ehre ihrem Andenken!

Sterbetafel.

Arzberg. Otto Stadermann, Porzellanschleifer, geb. am 25. Juni 1894 in Blantenhain, gestorben am 2. Juli an Lungentuberkulose. Mitglied seit 1910.

Dirschau. Eduard Will, Dreher, geboren am 12. August 1853 in Goldlauter, gestorben am 27. Juni an Bluthurz. Mitglied seit 1912.

Ehre ihrem Andenken!

Adressen-Änderungen

Liegnitz. Bf. Heinrich Bähold, Fr., Gerichtsstr. 23.

Oberkotzau. Rv. Martin Geigenmüller, Ml., Hofstr. 143.

Clefenfurt. Rff. Joh. Hannich, Ml.

Anzeigen

Zwickau. Den Mitgliedern zur Kenntnis, daß der Abschluß pro 2. Quartal bestimmt bis zum 20. Juli fertiggestellt wird. Es werden die Mitglieder ersucht, die Beiträge bis dahin zu bezahlen. Hauptsächlich werden diejenigen Mitglieder, die seit Kriegsausbruch noch keine Beiträge bezahlt haben, aufgefordert, ihren Pflichten nachzukommen, andernfalls Streichung erfolgen müßte.

Der Zahlstellentassierer.

Arbeitsgesuche u. Arbeitsangebote kostenlos

Arbeitsmarkt

Offerten-Beförderung nur bei Porto-Einzufügung

Maler, welcher speziell auf Schriften für kleine Emaille-Schilder eingearbeitet, evtl. auch mit den vorkommenden Arbeiten einer Privat-Malerei vertraut ist, für baldmöglichst gesucht. Best. Angebote mit Lohnansprüchen usw. sind zu richten an

Wilh. Uebel, Cöln-Kalk, Riessenstr. 48.

Preis der 2-gespaltelten Zeile 80 Pfennig

Geschäfts-Anzeigen

Vorauszahlung ist Bedingung

Goldschmied, goldh. Malrückstände usw.

kauft M. Ködner, Dresden-H., Gericht-Str. 8 II.

Höchste Preise. — Reelle Bedienung. — Sofort Kasse.

Goldschmied, verdichtetes Glanzgold und iontliche goldhaltigen Sachen

kauft stets zu höchst hohen Preisen bei pünktlicher und reeller Bedienung. Man verlange Prospekte.

Emil Böhm, Eilenberg S.-H. Ältestes Geschäft dieser Art.

NB. Empfehle fr. Glanzgold. 10 Gr. 3,50 Mk.

Ziele weil grosten Absatz Preise

Alle Gold-, Platin- und Silber-Abfälle



Osterwehstrasse 32. **Otto Seifert, Zwickau S.**

Edel-Metall-Verkehr Geegründet 1895

Gold-, Silber- und Platinabfälle

als Schmiere, Nische, Rappen, Stupfer, Pinsel, Röpfe, Paletten leere Flaschen und ausgeschmolzenes Gold kauft höchstzahlend

Max Haupt, Dresden-H., Bönischplatz 17.

Goldschmied, Goldflaschen und alle in der Berggolderei vorkommenden Abfälle kauft bei pünktlicher reeller Bedienung

Oskar Rottmann, Stadtilm i. Thür.

Herausgeg. v. Verband der Porzellan- u. verw. Arbeiter u. Arbeiterinnen

Redaktion: Joh. Schneider, Charlottenbg., Rosinenstr. 4.

Verlag: Wilhelm Herden, Charlottenburg, Rosinenstr. 4.

Druck von Otto Goerke, Charlottenburg, Wallstraße 22.